

als er in Catania nach seinem Scheiden aus der Lombardei anlangte. Seine Geburtsstadt nahm ihn mit unbeschreiblichem Jubel auf. Die ganze Bevölkerung ging ihm entgegen, und wenn er in einen Laden trat, um etwas zu kaufen, wollten die Kaufleute von ihm kein Geld nehmen. Aber weder die Sonne von Sicilien, noch das Lächeln des Glücks konnten die Melancholie verscheuchen, die sich seines armen Gemüthes bemächtigt hatte; das Vorgefühl seines nahen Todes verfolgte ihn unablässig. Als er von Catania wieder abreiste, und die Flamme und den Rauch aus dem alten Vulkan aufsteigen sah, rief er aus: »Auch du, Aetna, sendest mir den letzten Abschiedsgruss!«

Bald musste er sich zu jener letzten Reise anschicken, deren Gedanke ihn wie ein Kind die Finsterniss erschreckte.

»Ist es nicht furchtbar,« sagte er, als er das Herannahen seines Endes fühlte, »zu denken, dass die geliebtesten Menschen kaum eine schwache Spur zurücklassen, und auch diese bald fast verlöscht ist! Seht mich, der ich so viele und so wahre Freunde besitze. Wenn ich von der Welt geschieden sein werde, gehen sie ihrer Wege, leichten Herzens wie zuvor, meiner kaum gedenkend, und hören vielleicht eines Tages meine Musik, ohne auch nur zu sagen: Armer Bellini!

Der Weg ist leider kurz von dem Theater der Scala, wo Bellini die seinem Herzen so theuern Triumphe davon trug, bis dem Grabe, wo er weit von der heimatlichen Erde an der Seite von Cherubini und Chopin ruht. Jener kleine Winkel des Père-Lachaise ist vielleicht für sich allein interessanter, als aller Glanz des kaiserlichen und republikanischen Paris.

Zwei Jahre nach ihrem ersten Erscheinen wurde Norma in der Scala zu den Debuts der Mme. Malibran wieder vorgekommen. Die Mailänder wünschten sehr diese Sängerin zu besitzen; aber aus unbekanntem Gründen, vermuthlich wegen pecuniärer Schwierigkeiten, zeigte sich der Impresario, damals der Herzog Visconti de Modrone, nicht geneigt, ihnen zu willfahren. Die guten Leute von Mailand, welche sehr eigensinnig waren, machten dem Impresario das Leben sauer, so lange sein Eigensinn dauerte; sie pfliften ihn unbarbarisch jedesmal aus, so oft er in seiner Loge erschien; er war schliesslich gezwungen, der Sache ein Ende zu machen. Er engagierte die Malibran um den Preis von 450,000 Fr. für 185 Vorstellungen während der drei Saisons 1834—1836, mit drei Benefiz-Vorstellungen, freier Wohnung und Tisch, Wagen und Pferden etc.

Die mailändische Coterie, welche sich so feindselig gegen die Norma gezeigt hatte, schien sich über die Wahl der Malibran für ihr erstes Auftreten sehr zu scandalisiren. »Die Rolle Pasta« zu wählen, schien ihnen der Gipfel der Verwegenheit. Was die beiden grossen Künstlerinnen anlangte, so fühlten sie gegenseitig durchaus keine Eifersucht. Die Malibran hatte es niemals für möglich gehalten, dass die Rolle der Norma, der von Pasta dargestellt, keine grosse Wirkung machen werde. Zu einer etwas späteren Zeit, als derjenigen, von welcher wir hier sprechen, nachdem sie die Pasta in der nämlichen Rolle zu Bologna gesehen hatte, erklärte sie, mehr als je von der Falschheit der Gerüchte überzeugt zu sein, welche sich über den Durchfall der Norma in Mailand verbreitet hatten. Die Pasta ihrerseits dankte es ihrer Nebenbuhlerin herzlich, dass sie sich dazu verstehen wollte, vor ihren Landsleuten, den Mailändern, zu singen. Aber dieses persönliche Wohlwollen war durchaus ohne Wirkung in dem Rathe der »Pastisten«, deren störrige Haltung von vornherein die arme Malibran erschreckte. Am Abende der ersten Vorstellung, als sie sich in ihrer Loge ankleidete, zerfloss sie in Thränen und hatte kaum Zeit genug, ihre Augen zu trocknen, bevor sie auf der Scene erschien. Der Saal strotzte von Leuten; das Parterre war seit 4 Uhr Nachmittags gefüllt. Die »Pastisten« hatten überall ihr Contingent

vertheilt. Aber alle diese feindlichen Projecte zerschmolzen wie Schnee. Von den ersten Takten der »Casta diva« an verbreitete sich eine allgemeine Erregung. Nach der Cavatina brach ein frenetischer Beifall los, und dieser Enthusiasmus wuchs fortwährend bis zum Schlusse der Vorstellung, die sich zu einem selbst in der Scala noch nicht dagewesenen Triumphe steigerte.

Der Aufenthalt der Malibran in der Hauptstadt der Lombardei mag wohl eine der glücklichsten Epochen ihrer Existenz gewesen sein. Nie wurde einer Künstlerin mehr Weihrauch gestreut, keiner mehr gehuldigt. Man erzählt sich, dass sie eine wahre Leidenschaft für die Marionetten des kleinen Theaters Girolamo besass und dort alle freien Stunden zubrachte. Der Bildhauer Valerio Nesti widmete ihr eine prachtvolle Medaille, die ihr Profil umgeben von den Worten trug: »Maria Felicitas Garcia Malibran« und auf der Rückseite die Inschrift: »Per universale consenso proclamata mirabile nell' azione e nel canto. Milano MDCCCXXXIV.«

Am 14. October desselben Jahres, dem Schlusse der Saison, verwandelten sich die Bretter der Bühne in einen wahren Garten, auf welchen es Kostbarkeiten, Sonette und Blumen regnete. Zum Schluss des Abends wurde die Sängerin 30 Male gerufen. Die Exaltation des Publikums nahm solche Proportionen an, dass die besorgte Polizei den Saal räumte. Als die Sängerin nach ihrer Wohnung im Palazzo Visconti zurückkehrte, fand sie vor dem Thore einen ihr zu Ehren errichteten Triumphbogen. Die Gärten des Palastes erglänzten von tausenden von Lichtern; das Orchester und der Chor führten eine Cantate auf. Zwanzig tausend Menschen hatten sich dort eingefunden, um von ihr Abschied zu nehmen.

(Schluss folgt.)

## Berichte.

Leipzig, 15. Februar.

In dem **siebzehnten Gewandhausconcerte** (15. Febr.) machten wir die Bekanntschaft des Herrn Xaver Scharwenka, eines Pianisten, der sich uns zugleich als talentvoller, höchst geschickter Componist für sein Instrument vorführte. Er spielte ein Concert mit Orchester Op. 32 und eine Etüde Nr. 3 aus Op. 27 von sich, sowie noch Préludes Nr. 3 und 4 von Chopin und Nachtstück Nr. 4 von Schumann. Den meisten Beifall erzielte er mit dem Concert, einem geistreichen, effectvoll gearbeiteten Tonstück, dessen Scherzo namentlich von pikanter Wirkung ist. Herr Scharwenka besitzt eine grosse technische Vollkommenheit und ist auch sonst als gewiegter Concertspieler, dem das Salongenre besonders zuzusagen scheint, zu bezeichnen. Ihm zur Seite bethätigte sich solistisch noch der königl. bayerische Kammersänger Herr Heinrich Vogl. Derselbe trug mit herrlicher Stimme Recitativ und Arie »Mit Würd' und Hoheit angethan« aus dem Oratorium »Die Schöpfung« von Jos. Haydn und Beethoven's »Adelaide« in einer Weise vor, die das Publikum im Innersten packte und allgemeinstes Entzücken hervorrief. Die beiden Orchesterwerke des oben gedachten Gewandhausconcertes waren Mendelssohn's Ouvertüre zum Märchen von der schönen Melusine und Haydn's Symphonie G-dur (Nr. 13 der Breitkopf und Härtelschen Ausgabe), die in tadelloser Weise executirt wurden.

Das Register zu dem vorigen Jahrgang dieser Zeitung wird der nächsten Nummer beigelegt werden.

Die Expedition.